

T I B E T

Religion Kunst Mythos

Herausgegeben von

Claudius Müller,
Staatliches Museum für Völkerkunde München

und

Markus Mergenthaler,
Knauf-Museum Iphofen

Impressum

Projektidee: Markus Mergenthaler, Iphofen

Realisation: Knauf-Museum Iphofen und Staatliches Museum für Völkerkunde München

Katalogredaktion & Lektorat: Claudius Müller, München

Vorsatz: Karte aus Essen, G.-W./ Tsering, T. T., 1989: *Die Götter des Himalaya, Buddhistische Kunst Tibets*,
The Gerd-Wolfgang Essen Collection, S. 10/11, München.

Umschlagbild: Ausschnitt aus dem Riesenthangka „Padmasambhava“, Werner Engelmann, 1982

Umschlaggestaltung: Benedikt Feser, Laudenbach

Bildnachweis: Soweit nicht anders vermerkt liegen die Bildrechte beim Staatlichen Museum für
Völkerkunde München und bei Josef Röhl. Historisches Bildmaterial wurde der angegebenen
Literatur entnommen.

Wegen unterschiedlicher Umschriftensysteme war eine konsequente Vereinheitlichung der tibetischen Begriffe nicht möglich.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



©2010 Verlag J.H. Röhl GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigungen aller Art, auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.

Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.

Satz und Layout: Tobias Kellermann, J.H. Röhl Verlag

Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röhl GmbH

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89754-351-5



Inhalt

Claudius Müller	007
Markus Mergenthaler	
Geleitwort	
Ulrich Gruber	009
Naturraum Tibet	
Petra Maurer	031
Die Geschichte Tibets	
Veronika Ronge	053
Leben der Tibeter – früher und heute	
Petra Maurer	073
Tibetische Literatur	
Volker Caumanns	083
Milarepa	
Franz-Peter Burkard, Cornelia Haas	091
Religion in Tibet	
Namie Gonpo Ronge	115
Kunst und Stil in Tibet	
Norbert A. Deuchert	129
Die Göttin Tārā und das Gewand des Eremiten	
Werner Engelmann, Ulrike Kendl	151
Ein Riesenrollbild und seine Geschichte	
Werner Engelmanns Thangka „Padmasambhava“	

- 155 Franz-Peter Burkard
Die vier Weltenwächter
- 159 Walter Raunig
Zur frühen Entdeckungsgeschichte Tibets durch den Westen
- 183 Markus Mergenthaler
Der Traum vom Himalaja ... in München
- 193 Hartmut Walravens
Tibetreisen nach dem Ersten Weltkrieg
- 215 Claudius Müller
Faszinosum Tibet

Geleitwort Claudius Müller Markus Mergenthaler

Tibet – Das Dach der Welt, das Land im Himalaja, das lange Zeit als sagenumwoben und geheimnisvoll galt, das Bergsteiger und Abenteurer in seinen Bann zog, hat bis heute nichts von seiner magischen Ausstrahlung verloren. Der vorliegende Band widmet sich den Menschen dieses faszinierenden Landes, ihrer Geschichte und ihrer Kultur. Dabei wird nicht nur das harte, karge Leben der Tibeter, sondern auch ihre hohe Kultur und die großartige Kunsttradition des tibetischen Buddhismus anhand wertvollster Exponate gezeigt, die für die Sonderausstellung „Tibet – Religion, Kunst, Mythos“ des Knauf-Museums Iphofen zusammengestellt wurden.

Seit vielen Jahren sind das Staatliche Museum für Völkerkunde München und das Knauf-Museum Iphofen freundschaftlich verbunden. Was wäre daher näher gelegen, als den neuen Erweiterungsbau des Knauf-Museums mit einer gemeinsamen Sonderausstellung zu eröffnen.

Vor beinahe 30 Jahren hatten sich Walter Raunig, damals Direktor des Museums für Völkerkunde München, Claudius Müller, Leiter der Abteilung Ostasien, der Künstler Werner Engelmann sowie Namie Gonpo Ronge und seine Frau Veronika bereits einmal zu einem Ausstellungsprojekt über Tibet unter dem Titel „Der Weg zum Dach der Welt“ gefunden. Die Ausstellung wurde 1982/83 mit großem Erfolg im Münchener Haus gezeigt.

Namie Ronge, Thangka-Maler im Exil und leidenschaftlicher Kunder der tibetischen Kultur, brachte diese als Künstler, Sammler von Kunst und Ethnographika und Autor, vor allem aber in Ausstellungen dem Westen nahe. Aus tiefer religiöser Überzeugung verstand er es, unsere Augen und unsere Gefühle für die tibetische Kultur zu öffnen. Wie viele andere Vertreter nicht-westlicher Kulturen, deren Wirken bei uns allzu häufig als selbstverständlich hingenommen und in seiner bleibenden Bedeutung kaum geachtet wird, hat er unsere Kenntnis von seiner Kultur geprägt. Namie Ronge ist 2007 gestorben. Wir danken seiner Frau Veronika, die sich wie ihr Mann dem Anliegen Tibet zutiefst verpflichtet fühlt, dass sie Namie Ronges dama-

ligen Katalogbeitrag über tibetische Kunst zum Wiederabdruck und als Erinnerung an einen guten Freund freigegeben hat.

Dank auch an alle Leihgeber, die uns mit wertvollen und zum Teil noch nie gezeigten Exponaten Einblick in die hohe Kultur Tibets gewähren. Hier ist zu nennen das Staatlichen Museum für Völkerkunde in München, das Museum der Kulturen in Basel, das Heinrich-Harrer-Museum in Hüttenberg sowie das Museum Villa Rot in Burgrieden. Lieben Dank auch an die zahlreichen Privatsammler und an Frau Carina Harrer, die Objekte für diese Ausstellung nach Iphofen entliehen haben. Ein Dankeschön auch an den Kunstmaler Werner Engelmann, der in monatelanger Kleinarbeit das von ihm 1982 geschaffene Riesenthangka in Iphofen restaurierte und diesem somit wieder neues Leben einhauchte.

Besonderer Dank gilt allen Autoren, die diesen Band mit ihren Beiträgen zu einer umfassenden Publikation zum Thema Tibet machen.

Claudius Müller, Direktor des Staatlichen Museums für Völkerkunde München & Markus Mergenthaler, Museumsleiter am Knauf-Museum Iphofen

Naturraum Tibet Ulrich Gruber

Was kann man sich unter dem Begriff „Naturraum Tibet“ vorstellen? Welches Tibet ist hier gemeint? Wenn man den tibetischen Naturraum betrachtet, muss man ohne Frage über die heutige Autonome Region Xizang (Zentraltibet) weit nach Osten hinausgehen. Geographisch gesehen gehören dann die Teile der früheren osttibetischen Provinzen Amdo und Kham dazu, die nach der Annexion Tibets durch die Chinesen den chinesischen Provinzen Gansu, Qinghai, Sichuan und Yunnan angegliedert wurden.

Der Naturraum Tibet ist geomorphologisch und biogeographisch eine außerordentlich komplexe, vielfältige Region. Riesige Hochsteppengebiete werden durchzogen oder umgeben von hoch aufragenden Gebirgsstöcken, deren bekannteste die Himalaja-Bergketten und der Transhimalaja im Süden, das Kunlun-Gebirge im Norden oder die vergletscherten Hochgebirgsmassive von Amnye Machin, Nanbaoyutse (Golog Shan) und Minya Gongka im Osten sind. Hier im Osten wird die Landschaft schließlich zerfurcht und durchschnitten von mächtigen Flussläufen, die wie der Gelbe Fluss (Huanghe) oder der Yangtse nach Osten, der Mekong, Salween oder Tsangpo-Brahmaputra nach Süden das Hochland entwässern. Aber auch im zentralen osttibetischen Hochland vertiefen Flusstäler bisweilen das Landschaftsbild derart, dass man beispielsweise in der Gegend der Stadt Dege, der Urheimat des Sherpavolkes, vermeint in einer waldreichen Schwarzwaldlandschaft zu sein. Um den ausgedehnten Naturraum Tibets aber auch mit dem Leben von Tieren und Pflanzen zu erfüllen, wird man, neben eigenen Erfahrungen, zwangsläufig auf die Namen einiger Forscher und Wissenschaftler zurückgreifen müssen: Die Zoologen Ernst Schäfer, George B. Schaller, Er-Mi Zhao; die Ornithologen John MacKinnon und Karen Phillipps oder He Fen-qj; die Botaniker Oleg Polunin, Adam Stainton oder eine Reihe von chinesischen Botanikern wie Xu Feng-Xiang, Zheng Wei-lie, Lang Kaiyong oder Feng Zhizhou.

Die wohl schlüssigste Unterteilung des biogeographischen Raumes hat der deutsche Zoologe Ernst Schäfer geliefert, der in der Zeit zwischen 1931 und 1939 auf drei großen Tibetexpeditionen die Tierwelt Tibets intensiv erforschte. Er

links: Tibet. Hochlandsteppe
rechts: Moderne Brücke über den Yangtse



links: Minya Gongka
rechts: Kawa-Karpo-Massiv
(Fotos: Gruber)



beschrieb im tibetischen Hochland drei Steppenlandschaften, die er nach einer jeweils charakteristischen Säugetier-Leitart benannte. Das beginnt im Norden mit der Wildyaksteppe, der Heimat des Wilden Yaks (*Bos grunniens*), geht nach Süden und Osten in die zentralen Hochsteppengebiete der Kiangsteppe mit dem Kiang oder Tibetischen Wildesel (*Equus kiang*) als Leittierart über und wird schließlich noch weiter südlich und östlich von der Gazellensteppe mit der Tibetgazelle als Leittierart (*Procapra picticaudata*) abgelöst. Als vierter Lebensbereich kommen dazu die zerklüfteten Hochgebirgsregionen am südöstlichen Rand des Hochlands, die von monsunfeuchten, subtropischen Wäldern bis hinauf in die baumlosen Gefilde der Nomadenweiden reichen. Alle diese Bereiche sind jedoch nicht klar gegeneinander abgegrenzt, sondern – vor allem im Osten und Südosten – kaleidoskopartig verzahnt und überlappt.

Wildyaksteppe

Beginnen wir nun eine Gedankenreise durch diese vier Bioregionen im Norden, in der Wildyaksteppe. Diese Region ist geprägt von lockeren Grassteppen und Halbwüsten in Höhenlagen zwischen etwa 4000 und mehr als 5000 Metern. In der von

Zweite Verbreitung der Lehre (ab 10. Jh.)

Im Westen Tibets aber führten drei Könige ihre Herkunft direkt auf die einst so mächtige Dynastie des Großreiches zurück. Einer von ihnen war der König von Ngari, Korre (auch Yangchub Yeshe Ö). Während seiner Regierungszeit wurde der Mönch und Übersetzer, Rinchen Zangpo (958–1055) nach Kaschmir entsandt, um Buddhismus und indische Sprachen zu studieren. Dort kam er mit den Lehren des Mahāyāna-Buddhismus in Berührung und brachte diese nach dem Studium nach Tibet mit, wo er neue Tempel gründete und zahlreiche Übersetzungen anfertigte. Es ist anzunehmen, dass mit diesen Kontakten eine Wiederbelebung des tantrischen Buddhismus einherging, und so wurde Rinchen Zangpo zur zentralen Figur in der buddhistischen Renaissance Tibets.

Im Jahre 1042 reiste der bengalische Mönch und Gelehrte Atīsha (980–1054) auf Einladung von Yangchub Ö, des Neffen von Yangchub Yeshe Ö, nach Tibet und traf dort Rinchen Zangpo sowie dessen Schüler Dromtönpa (1004/1005–1064), der sein eigener, bedeutender Schüler werden sollte. Atīsha war bereits in Indien Abt der Klosteruniversität von Vikramashīla im heutigen Bihār, die später ein wichtiges Zentrum für die Ausbreitung tantrischer Lehren nach Tibet, aber auch Ost- und Südostasien wurde.

Atīsha selbst betonte vor allem die Verehrung des Bodhisattva Avalokiteshvara und die Notwendigkeit des wichtigen Bodhisattva-Weges. Die Belehrung durch einen Meister ist dem Textstudium vorzuziehen, um falsche Auslegungen der Schriften zu vermeiden. Außerdem spielen die „Zuflucht zu den drei Juwelen“ – Buddha, Dharma und Sangha, also zu Buddha selbst, der rechten (buddhistischen) Lehre und dem Orden – eine zentrale Rolle. Ein weiteres, obligatorisches Ziel ist Bodhicitta, das Streben nach Erleuchtung. Auch wird Atīsha die Einführung des Kālachakra-Tantra (Tantra vom Rad der Zeit), einer besonderen Praxis des tantrischen Yoga, zugeschrieben. Als bedeutendstes Werk Atīshas gilt die „Leuchte auf dem Weg zur Erleuchtung“ (skt. Bodhipathapradīpa), der erste, sog. Lam Rim-Text, der den Stufenweg zur Erleuchtung beschreibt. Ein weiteres Werk, die geheime Geistesschulung betreffend, ist der „Juwelenkranz des Bodhisattva“. Atīsha starb 1054 auf seiner letzten Reise in Netang (Zentraltibet).

*Der Laien-Arhat Hva-shang
Tibet, 18./19. Jh., Bronze,
vergoldet und bemalt, 16,5 cm h
Staatliches Museum für Völkerkunde München*

*Der stets lachende Hva-shang, gerne als „Dick-
bauch-Buddha“ bezeichnet, gilt als großzügiger
Almosenspende- und Wohltäter, vor allem für
Kinder. Hier mit einem Wunschjuwel oder dem
Pfirsich der Langlebigkeit in der Hand.*





Das Interesse an tantrischen Lehren führte auf der anderen Seite auch Tibeter nach Indien, deren Ursprungsort. So reiste Marpa (1012–1096) nach Bihār, um sich in den yogischen Kräften und den besonderen Mediationsformen unterrichten zu lassen, und fand in Nāropa, einem indischen Siddha, d.h. einem Meister, der Wunderkräfte erlangt hat, einen geeigneten Lehrer. Das Gelernte brachte Marpa dann zurück nach Tibet, wo er es im Geheimen an wenige Schüler, unter ihnen den berühmten Milarepa (1052–1096) weitergab. Offiziell führte Marpa jedoch das Leben eines Familienvaters, d.h. er war nicht als Mönch ordiniert und unterlag nicht den entsprechenden Verpflichtungen.

Die „Neuen Schulen“

Nyingmapa – „Schule der Alten“

Die Bildung von Schulen ging im 11. und 12. Jh. jeweils unter Berufung auf einen Meister, sei er mythisch oder real, mit der Gründung von Zentralklöstern und Zweigklöstern einher. Bereits zu Zeiten Padmasambhavas und Shāntarakshitas waren zwar einige kleinere Klöster gebaut worden, die, ebenso wie die ersten Lehren und deren Praxis, die Verfolgung überstanden, von einer eigenständigen Tradition der Nyingmapa kann jedoch erst ab dem 10. Jh. die Rede sein. Ihre Überlieferung beruht einerseits auf der mündlichen Weitergabe von Initiationen und Meditationspraxis von Lehrer zu Schüler, andererseits auf der schriftlichen Überlieferung von Termas, „Schätzen“, die von Padmasambhava und seiner Gefährtin Yeshe Tsögyal im 8. Jh. versteckt worden sein sollen und erst nach der Zeit der Verfolgung von Tertöns, Schatzfindern, wiederentdeckt wurden. Die Nyingmapa entwickelten außerdem das Meditationssystem des Dogzchen, der „Großen Vollkommenheit“, dessen wohl berühmtester Autor Longchenpa (1308–1363) ist und welches die Philosophie des Madhyamaka-Systems Nāgārjunas mit tantrischen Elementen kombiniert. Dabei soll der Geist von schlechten Einflüssen gereinigt werden und zu seiner ursprünglichen und zugleich ursprungslosen Reinheit zurückfinden. Die Erkenntnis der unveränderlichen Einheit des Bewusstseins in der Leerheit, in der keinerlei Unterscheidungen zwischen den

*linke Seite: Gesetzeskönig Yama
Tibet, 17./18. Jh.*

*Bronze vergoldet und bemalt, 37 cm h.
Staatliches Museum für Völkerkunde
München (Slg. Olschak)*

*Der Schutzgott und Totenrichter Yama mit
seiner Zwillingschwester auf einem Stier, der
den Leichnam einer Frau als Symbol der über-
wundenen Hindernisse unter sich zermalmt.*

einzelnen geistigen Attributen mehr getroffen wird, tritt spontan ein und wird oftmals auf Einflüsse aus dem chinesischen Chan-Buddhismus zurückgeführt. Das Symbol dieser Einheit ist das Diamantzepter (skt. Vajra). Obgleich hier also nicht von einem Stufenweg die Rede sein kann, gibt es spezielle, vorbereitende Techniken, wie z. B. diejenige der auch in anderen Schulen weitverbreiteten Cö-Lehren. „Cö“ bedeutet wörtlich „Abschneiden“ und meint das Abschneiden des Denkens durch Visualisierung zumeist zorniger Gottheiten. Diese sollen als aus dem eigenen Bewusstsein des Übenden hervorgehend erkannt werden und zur Erkenntnis der Leerheits-Natur von Bewusstsein und Ego führen. Das Anhaften an das Ich wird hierdurch „abgeschnitten“ und somit das Anhaften an Körper und Empfindungen aufgelöst.

Kadampa – die an Regeln gebundene Schule

Die Schule der Kadampa ist die erste der Schulen der sogenannten „Neuen Übersetzungen“ buddhistischer Schriften aus dem Sanskrit ins Tibetische. Sie geht auf Dromtönpa, den Schüler Atīshas, zurück und beginnt im Jahre 1065 mit seiner Gründung des Klosters von Reting nördlich von Lhasa. Das Leben der Mönche dieser Schule war, beruhend auf Atīshas Werk Bodhipathapradīpa, ein zölibatäres, keusches Klosterleben, nach den Regeln der Ordenszucht, des Vinaya, und voller Hingabe an das Studium der heiligen Texte und der Meditation.

Die Doktrin der Kadampa-Schule beruht auf sieben Grundlagen, den „Sieben göttlichen Dharmas“, d.h. „Vier Gottheiten“ und „Drei Schulungen“ der „Drei Körbe“ (des ursprünglichen, buddhistischen Pali-Kanons). Hierbei werden Geist und Sprache mittels des buddhistischen „Dreikorbs“, also Lehrreden, Ordensregeln und Scholastik geschult. Die vier Gottheiten sind Buddha Shākyamuni, Bodhisattva Avalokiteshvara mit seiner Inkarnation Dromtönpa, Avalokiteshvaras Shakti, d.h. seine weibliche Energie in Form der Göttin Tārā, die aus seiner Träne entstand, sowie die Schutzgottheit Acala. Die Kadampa Tradition wurde im 14./15. Jh. allmählich von der Gelugpa-Schule absorbiert, welche sich mitunter auch als „Neue Kadampas“ bezeichnen, und deren Oberhaupt, als Inkarnation des Avalokiteshvara, der Dalai Lama ist.

*rechts: Schwarzer Mahakala
Sino-tibetisch, 18. Jh.*

*Kupfer, Bronze, bemalt, vergoldet, 61,5 cm h
Staatliches Museum für Völkerkunde München*

Vermutlich in Peking gefertigt. Diese Schutzgottheit spielte eine wichtige Rolle in der Legitimation der mongolischen und mandschurischen Herrscher, letztere unterhielten daher besondere Mahakala-Hoftempel in ihren Residenzen.

*links: Schädelschale mit Deckel
Tibet, 19. Jh., Schädelkalotte,
Messing, Kupfer, 29 cm h*

Staatliches Museum für Völkerkunde München

Die „Schädelschale für das Opfer des Innersten“ steht im Mittelpunkt der höchsten und geheimsten Tantra-Riten.



Kagyüpa – Schule der mündlichen Unterweisung

Die Tradition der Kagyüpa-Schule, auch Rotmützen genannt, wird auf den indischen Meister und Übersetzer zahlreicher tantrischer Texte, Marpa (1012–1097), zurückgeführt. Marpa begegnete bei einer Indienreise u.a. Atisha, von welchem er in den Lehren der Kadampa unterwiesen wurde.

Autoritativ sind die Mahāmudrā-Lehren, die zunächst vom Ādibuddha, dem transzendenten Ur-Buddha, der die absolute Wahrheit verkörpert, an den bengalischen Meister Tilopa (988–1069) übertragen wurden. Anschließend geschah die Tradierung über Nāropa (956–1040), Abt an der indischen Klosteruniversität von Nālandā, und schließlich Marpa (1012–1098), der die Lehren von Indien nach Tibet brachte, bis zum berühmten Yogi Milarepa (1040–1123).

Inhaltlich zeichnet sich diese Schule, daher auch der Name, v.a. durch die mündliche Überlieferung der zentralen Siddha-Lehren, meist geheime Yoga- und Meditationspraktiken, aus. Der Fokus liegt hierbei auf der Praxis mit dem Ziel der Verwirklichung höchster Realität. Zu erwähnen ist vornehmlich der in den „Sechs Lehren des Nāropa“ beschriebene „Hitze-Yoga“, der, einst von Milarepa im Eis des Himālaya praktiziert, auch von der bekannten Tibet-Reisenden Alexandra David-Néel beschrieben und selbst geübt wurde. Die letzte der sechs Lehren ist diejenige der Praxis der Zwischenzustände (Bardo), die v.a. in dem auch im Westen sehr populär gewordenen „Tibetischen Totenbuch“ (tib. Bardo Thödol, wörtl.: „Befreiung durch Hören im Zwischenzustand“) zur Anwendung kommt. Dieser Text, der von allen Schulen des tibetischen Buddhismus praktiziert wird, ist eine „Sterbe-Übung“ für Lebende, in der über sechs Zwischenzustände meditiert wird. Zweck der Übung ist nicht nur spirituelle Reifung, sondern im letzten Bardo der Wiederverkörperung, auch Übungen, die sich bereits auf die Wiederverkörperung beziehen, die nach Möglichkeit vermieden oder zumindest verbessert werden soll. Für den Lebenden dient diese Visualisierung zur Reinigung und Belehrung des Geistes, es ist jedoch sicherlich auch als Übung für das Bewusstsein eines tatsächlich Sterbenden gedacht.

*rechts: Kala Jambhala
Tibet, 18. Jh.*

*Kupfer, Bronze, rituelle Bemalung, 44 cm h
Staatliches Museum für Völkerkunde München*

Der „Schwarze Reichtumsgott“ sorgt für Wohlstand und seine Bewahrung. Er ist dargestellt mit einer Juwelen speienden Manguste in der linken und dem Gestus des Gebens mit einer – hier fehlenden – Zitrone in der rechten Hand.

Die Biographie des genannten tantrischen Yogis Milarepa (1042–1123) gilt darüberhinaus als Musterbeispiel eines Befreiungsweges und ist gleichzeitig die Geschichte eines der populärsten Heiligen und Dichter der Tibeter: Milarepa war zunächst aufgrund einer unglücklichen Kindheit zum Schwarzmagier geworden,

wandte sich jedoch dann der Suche nach spiritueller Freiheit zu, die er mit Hilfe seines Lehrers Marpa nach langer Sühne- und Prüfungszeit mit seiner Initiation erlangte, und wurde ein berühmter Yogi. Sein ebenfalls berühmter Schüler war Gampopa.

Aus der Kagyü-Schule gingen einige erwähnenswerte Unter-Schulen hervor, wie z.B. die Karmapas, die wie die Dalai Lamas ihre Linie durch Reinkarnation fortführen, wobei sich der jeweilige Lama ebenfalls als Wiederverkörperung des Bodhisattva Avalokiteshvara versteht. Auf die beiden Schüler von Milarepa, Rechungpa und Gampopa, geht die durch Vertreter wie Tulku Chögyam Trungpa populär gewordene Karma-Kagyüpa-Schule zurück. Religiöses Oberhaupt und Repräsentant ist der Karmapa („Schwarzhut“-Lama), der, wie der Dalai-Lama, jeweils durch Wiederverkörperung gefunden wird.





Sakyapa – Schule des Graue-Erde-Klosters

Eine der zeitweise politisch mächtigsten Schulen des tibetischen Buddhismus war die der Sakyapas, benannt nach dem Namen ihres Hauptsitzes, des Klosters Sakya („fahle/graue Erde“). Es wurde 1073 von König Khön Könchog Gyalpo (1034–1102), einem Schüler des Gelehrten und Übersetzers Drogmi, im Süden Tibets, im heutigen Regierungsbezirk Shigatse, erbaut und war eines der reichsten Klöster Tibets. Die Sakyapas pflegten im 13. und 14. Jh. intensive Beziehungen zu den mongolischen Herrschern, von denen sie zeitweilig gar zu Herrschern über Tibet eingesetzt wurden.

Drogmi, der als der eigentliche Gründer der Sakyapa-Linie gilt, studierte zunächst in Nepal und anschließend viele Jahre an der Kloster-Universität Vikramashila in Bihār, Indien. Von dort brachte er tantrische Lehren mit und übersetzte diese. Von zentraler Bedeutung für die Tradition der Sakyapas wurde dabei das Hevajra-Tantra. Hevajra ist eine tantrische Schutzgottheit (Yidam) und gleichzeitig einer von acht sog. „Bluttrinkern“, den Herukas; der Name bedeutet wörtlich „Oh Diamant“, wobei der Diamant für Erkenntnis steht, die letztlich durch Vereinigung eines Buddha als Vajrasattva (Diamantwesen) mit seiner Gefährtin Vajra Nairatmya geschieht. Der Praktizierende soll hierbei über verschiedene Zwischenstadien die „Leerheit“ der materiellen Welt erkennen und somit Befreiung aus der Verstrickung in den Kreislauf der Wiedergeburten (skt. Samsāra) erlangen. Die explizit sexuelle Symbolik dieses Tantras, welches ein Meditationstext ist, ist als eine Art „homöopathisches Prinzip“ aufzufassen: Durch Visualisierung des Weltlichen und Meditation darüber bis hin zur totalen Vereinigung und Auflösung wird dessen Leerheit erkannt und die Bedeutung der Befreiung erfahrbar.

Ebenfalls auf Drogmi zurückgehend und zentral im Zusammenhang mit dem Hevajra-Tantra stehend ist Lamdre, die „Lehre von Pfad und Frucht“, wobei der Pfad für die zur Erleuchtung führende Mediationspraxis, die Frucht für Erleuchtungserfahrung selbst steht. Grundlage für die Praxis ist Mahāmudrā (skt. „Großes Siegel“), was in diesem Zusammenhang die buddhistische Lehre meint.

Die Blütezeit der Sakyapas begann im 13. Jh., als Sakya Pandita (1182–1251) Oberhaupt der Schule war. Sakya Pandita ist der vierte der „Fünf Ehrwürdigen Meister“, den Gründern der Sakya-Tradition. Neben Sakya Pandita zählen zu diesen fünf Meistern Sachen Künga Nyingpo, Sönam Tsemo, Dragpa Gyeltshen und Drogön

*linke Seite: Hayagriva
Tibet, 17. Jh., Bronze vergoldet mit Resten
kultischer Bemalung, 57,5 cm h
Staatliches Museum für Völkerkunde
München*

*Der Schutzgott in Garuda-Form in enger
Umschlingung mit Prajna. Der Pferdekopf im
Haar symbolisiert die alles durchdringende
Macht der Weisheitseinsicht.*

folgende Seite: Detail aus Hayagriva.





und Disputationen. Auch die Examen für den Geshe-Titel werden dann abgehalten und kleinere Feste, wie das „Butterlampenfest“, finden statt. Zahlreiche weitere Feiertage betreffen z.B. das Leben und Wirken des Buddha (Geburtstag, Fest der Erleuchtung, erste Predigt, Eingehen ins Nirvāna), beziehen sich auf die Gründer von Schulen und Klöstern oder sind jahreszeitliche Feste.

Ausblick

Die Zukunft des tibetischen Buddhismus in seinem eigenen Land ist unsicher. Zwar wurden einige Tempel und Klöster wieder restauriert und die Religionsausübung ist in eingeschränktem Maße möglich, dass sich jedoch jemals wieder die reichhaltige buddhistische Kultur in Tibet entfalten kann, ist auch im Hinblick auf die politischen Ereignisse der jüngeren Zeit unwahrscheinlich. Durch die große Zahl tibetischer Flüchtlinge und die internationale Bekanntheit des Dalai Lama erlebt der tibetische Buddhismus jedoch in anderen Ländern eine Blüte. Seit der Mitte der 1970er Jahre wurden zahlreiche tibetisch-buddhistische Zentren auch in Nordamerika und Europa gegründet. Die politische Führungsrolle der Dalai Lamas scheint jedoch ihrem Ende zuzugehen und die Zukunft wird zeigen, ob sich die Prophezeiung erfüllt, dass der 14. Dalai Lama der Letzte gewesen sein wird.

Literatur

- Brauen, M. (Hg.), 2005: *Die Dalai Lamas*, Stuttgart.
- Brück, M. v., 2007: *Einführung in den Buddhismus*, Frankfurt/Leipzig.
- Brück, M. v., 1999: *Religion und Politik im Tibetischen Buddhismus*, München.
- Forster-Latsch, H. / Renz, P. L., 1999: *Tibet. Land-Religion-Politik*, Frankfurt.
- Golzio, K.-H., 1997: „Wer den Bogen beherrscht“, in: *Der Buddhismus*, München, S. 105-138.
- Golzio, K.-H. / Bandini, P., 1997: *Die vierzehn Wiedergeburten des Dalai Lama*, Bern.
- Gruschke, A., 2003: *Dalai Lama*, München.
- Köpke, W., Schmelz B. (Hg.), 2005: *Die Welt des tibetischen Buddhismus*, Hamburg.
- Powers, J., 1998: *Religion und Kultur Tibets*, Bern.
- Snellgrove, D. L., 1987: *Indo-Tibetan Buddhism. Indian Buddhists and their Tibetan Successors*, London.
- Tucci, G./ Heissig, W., 1970: *Die Religionen Tibets und der Mongolei*, Stuttgart.